

EINFÜHRUNG IN DIE HEIMATKUNDE

Das Buch „ZeitGeist“ beschäftigte sich mit den Fragen von „Evangelium und Kultur in der Postmoderne“. In ihm konnten viele der aktuellen Fragen und Herausforderungen, vor denen Kirchen und Gemeinden stehen, nur angerissen werden, andere wurden gar nicht beleuchtet. Und nicht zuletzt ruft die positive Resonanz, auf die das Buch gestoßen ist, nach einer Fortsetzung.

In einem zweiten Werk, „ZeitGeist 2“, wollen wir daher einen Blick auf die Frage der „Heimat“ von Menschen werfen, sowohl materiell wie auch intellektuell und spirituell. Wo sind wir in dem „globalen Dorf“ noch „zu Hause“? Was macht „Heimatgefühl“ aus, und wie können Gemeinden „Heimat“ vermitteln? „Heimat“ und „Postmoderne“, das sind zwei Begriffe, die auf den ersten Blick kaum zusammenpassen. Bei „Heimat“ denken viele vermutlich zunächst einmal an Fachwerkhäuser und Biergärten, an Männer im Trachtenjankerl und Frauen in Rüschenblusen. „Heimat“ klingt in diesem Zusammenhang nicht nur konservativ, sondern regelrecht antiquiert. Der Begriff steht eher für Deutschtümelei als für Weltoffenheit.

Ganz anders sieht das mit dem schillernden Wort „Postmoderne“ aus, das gerade in christlichen Kreisen in den letzten Jahren eher noch an Attraktivität gewonnen hat. „Postmoderne“ klingt nach Avantgarde, nach „ganz vorn Dabeisein“, noch moderner als die Moderne selbst. Gleichzeitig handelt es sich bei „Postmoderne“ um einen recht offenen Begriff. Da in der Postmoderne nahezu alles erlaubt ist, kann sich auch alles postmodern nennen – selbst die „Heimat“ im oben genannten Sinn findet hier ihren Platz, wenn sie sich unter den Oberbegriff des „Retro“ einordnen lässt und sich damit dem postmodernen Patchwork unterwirft.

Mit dieser Verbindung ist jedoch nur ein Aspekt einer „postmodernen Heimatkunde“ angedeutet, nämlich der, dass innerhalb der Postmoderne auch traditionelle Aspekte interessant sind. Das ganze Feld ist damit freilich noch nicht abgesteckt. Wir leben schließlich in einer Zeit, in der die Postmoderne selbst – ob sie es will oder nicht – zur Heimat wird. Indem nämlich bereits die zweite Generation in ihr aufwächst, wird sie zu einem „traditionellen Weltbild“, in dem sich Menschen heimisch fühlen, ohne es zu hinterfragen.

Das bedeutet freilich nicht, dass damit die Konfliktlinien zwischen Heimat und Postmoderne langsam überwunden werden. Denn viele Entwicklungen unserer Zeit stehen einem echten Heimatgefühl geradezu systematisch entgegen – denken wir zum Beispiel an die überall geforderte Flexibilität, was Arbeitszeiten und -orte angeht, die ein Verwurzelsein in einem sozialen Kontext erschweren bis unmöglich machen. In ähnlicher Weise verträgt auch das Heimatgefühl nur ein begrenztes Maß an Pluralität. Man kann zwar zwischen verschiedenen Weltanschauungen

seine eigene leben, allerdings kaum im Pluralismus verwurzelt sein, ohne ein „Wanderer zwischen den Welten“ und damit im klassischen Sinne heimatlos zu sein. Wo Postmoderne und Heimat aufeinandertreffen, wo die Heimat postmodern und die Postmoderne Heimat wird, besteht also ein gewisser Klärungsbedarf, mit dem sich dieses Buch beschäftigen wird. Nachdem es rund um das Buch „ZeitGeist“ in dieser Hinsicht einige Missverständnisse gegeben hat, ist dabei vielleicht ein Hinweis nötig: Wie ein Ort über einen langen Zeitraum wächst und ein typisches Bild ergibt, ohne dabei einem „Masterplan“ zu unterliegen, so sind auch die einzelnen Texte in diesem Buch zu verstehen. Sie entstammen unterschiedlichen Autoren, die unterschiedliche Theologien vertreten. Vom Alter her sind sie alle Kinder der Postmoderne, ihre geistliche Heimat ist die evangelische Theologie. Das bedeutet jedoch nicht, dass alle einer Meinung sind und jeder jeden Artikel ganz genauso geschrieben hätte, wie er sich hier im Buch findet. Wie „ZeitGeist“ soll auch „ZeitGeist 2“ vor allem zur Diskussion anregen, Probleme aufzeigen, Fragen stellen und vorsichtige Antworten geben, die dann natürlich wieder in Frage gestellt werden dürfen und sollen. Wir leben in einer Zeit, in der Heimat immer wichtiger wird, die uns gleichzeitig aber die Heimatsuche immer mehr erschwert. Deshalb können wir von jedem lernen, der in dieser Hinsicht etwas gefunden hat.

Um den recht unterschiedlich zu verstehenden Begriff „Heimat“ etwas näher einzugrenzen, erschien uns als Herausgebern eine Definition hilfreich, die wir in einem Buch gefunden haben, das Heimatlosigkeit als das Grundphänomen unserer Zeit ausmacht. Die Autoren unterscheiden darin acht Kennzeichen von Heimat, deren Verlust gleichzeitig das Gefühl der Heimatlosigkeit zur Folge hat, selbst dann, wenn einer noch im traditionellen Sinne an einem Ort wohnen geblieben ist:

Die acht Kennzeichen von Heimat

–

01. Heimat ist ein *permanenter Ort*. Was immer man als Heimat ansehen mag, wichtig ist das Grundgefühl, dass es sich dabei nicht um eine „Durchgangsstation“, sondern etwas Bleibendes handelt. Wo wir zu Hause sind, sind wir keine Gäste, sondern Gastgeber.

02. Heimat ist ein *Heim*. Hierbei geht es um wesentlich mehr als um eine bloße Wohnung. Zum Heim gehört, dass man sich in der Gegend auskennt, die Leute vertraut sind, man über dieselben Witze lacht, die „Fettnäpfchen“ vermeiden kann.

1 Steven Bouma-Prediger und Brian J. Walsh: Beyond Homelessness. Christian Faith in a Culture of Displacement, Grand Rapids (USA)/ Cambridge (UK) 2008, S. 56-67.

03. Heimat ist ein *Ort der Geschichte/n*. Mit den verschiedenen Gegenständen verbindet man erlebte oder erzählte Begebenheiten, es gibt eine gemeinsame Geschichte mit anderen, die in Form von kleinen Geschichten immer wieder erzählt wird und die Zukunft prägen soll.

04. Heimat ist ein *Rückzugsort*. Zu Hause können wir so sein, wie wir sind, die Masken fallenlassen, weil die Beziehungen von gegenseitigem Respekt und Integrität geprägt sind.

05. Heimat ist ein *Ort der Gastfreundschaft*. Hierhin können wir andere einladen, wir brauchen keine Angst zu haben, dass sie uns überrennen und unser Leben bestimmen.

06. Heimat ist ein *bekanntter Ort*. Hierzu gehört nicht nur die übliche Kenntnis der Gegend (Einkaufsmöglichkeiten usw.), die auch ein Tourist innerhalb von ein paar Tagen erwerben kann, sondern ein tieferes Verständnis der klimatischen Bedingungen, der Gerüche, der Fauna und Flora, der besonderen Sehenswürdigkeiten, die in keinem Reiseführer zu finden sind.

07. Heimat ist das *Zentrum unseres Orientierungssinnes*. Von unser Heimat aus entdecken wir die Welt, sie liefert den allgemeinen Maßstab, mit dem sich alles andere vergleichen lassen muss. Heimat ist der Ort, nach dem wir uns sehnen, wenn wir Heimweh haben.

08. Heimat ist ein *Ort der Zugehörigkeit*. Was auch passieren mag, wir können immer wieder dorthin zurückkehren. Denn dort sind wir zu Hause, dort werden wir immer mit offenen Armen empfangen werden.

Dieser Definition von Heimat werden wir immer wieder auf die verschiedensten Weisen in diesem Buch nachspüren und uns von verschiedenen Seiten nähern. Dabei gibt es wieder vier Kapitel in denen wir durch verschiedene Artikel und Aufsätze einen großen Bogen schlagen: Am Anfang werden wir uns mit unserer näheren Heimat beschäftigen. In klassischen Heimatkundebüchern wäre hier das Stichwort „Mein Dorf“. Wo sind wir Christen zu Hause? Wie leben wir damit? Und wo wird es uns zu eng bzw. wo wachsen wir über den „geprägten Glauben“ hinaus? Und wo stoßen wir auch an Grenzen, vielleicht sogar innerhalb der Gemeinde? Darüber hinaus wollen wir auch auf theologische Veränderungen und Debatten eingehen und manches aus ZeitGeist 1 vertiefen.

Aber gerade diese Frage scheint von einer großen Unsicherheit geprägt, so dass viele, gerade junge Christen, ihre geistliche Heimat suchen. Fragt man die Hauptamtlichen von Gemeinden und Kirchen, so sagen 95%, dass junge Erwachsene das Umfeld der Gemeinde für ihr geistliches Wachstum brauchen (dranStudie 19plus²). Aber viele finden in ihrer Gemeinde nicht die Heimat, die sie suchen, da

2 Weitere Ergebnisse gibt es unter www.dran.de oder www.institut-empirica.de

nur 15,7% glauben, dass sich junge Erwachsene in ihrer Gemeinde zuhause fühlen. Das sind erstaunliche Zahlen die aufzeigen, dass es um mehr als einen Generationskonflikt geht. Aber wie stellen sich junge Christen ihre geistliche Heimat vor? Wie sehen die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichem Wandel und dem gelebten Christsein aus? Was heißt das für Gemeinden? Diesen Fragen werden wir in vier Kapiteln nachgehen und wollen dabei in der Mitte des Lebens beginnen, auf dem **Marktplatz**. Dort wo sich das kulturelle Leben unserer Gesellschaft tummelt. Wie sehen die gesellschaftlichen Veränderungen aus und was für Auswirkungen hat dies auf unser Leben und unseren Glauben und unser Heimatgefühl. Angefangen von den globalen Veränderungsprozessen über virtuelle und tatsächliche Netzwerke bis zu unserem Konsumverhalten im Alltag. Danach biegen wir ab in die **Kirchgasse**, dort spielt sich das theologische Leben ab. Wie beeinflussen die gesellschaftlichen Veränderungen unsere Theologie und umgekehrt. Hilft uns die Theologie eine Heimat zu finden? Und welche Rolle spielt die Emerging-church-Bewegung innerhalb der deutschen Kultur? Mit diesen Gedanken geht es weiter und auf den **Boulevard unseres Glaubenslebens**. Heimatlosigkeit gibt es nicht nur in Bezug auf die Gemeinde, sondern auch in uns selbst. Gerade in den großen Veränderungsprozessen um uns herum kommt es auch in uns zu Entfremdungen. Wie können wir unsere Identität in Gott finden und Beziehungen zu Gott und unter uns Christen gestaltet. Dann geht es weiter auf die **Spielstraße**, diese liegt bei uns in ganz unterschiedlichen Milieus, denen wir nachgehen wollen. Nach der Einteilung der Sinusmilieustudie werden in der Spielstraße verschiedene Projekte, Jugendarbeiten und Gemeinden vorgestellt, die erfolgreich in ihrem Milieu arbeiten. In diesem Teil tauchen viele Stichworte und Inhalte der vorherigen Kapiteln auf. Hierbei gilt, wie schon in ZeitGeist 1, dass es um Inspiration statt Imitation geht. Es hat uns sehr gefreut, dass es so viele positive Reaktionen auf die Praxisprojekte im ersten ZeitGeist-Band gab, sodass wir ermutigt sind, auch dieses Mal die Adressen und Homepages der Autorinnen und Autoren anzugeben, sodass man sich wieder selbst aktiv ins Spiel bringen kann. Aktiv geht es auch im Internet weiter. Auf der Homepage www.zeitgeist.info gibt es aktuelle Diskussionen und Artikel, da längst noch nicht alles gesagt und alle Straßen erkundet sind.

Tobias Faix, Thomas Weissenborn & Peter Aschoff